

## **Zur Namensgebung eines neuen Stadtteils**

Von Dr. Hans Steidle  
(Stadtheimatpfleger)

### **0. Zupferhügel**

Die SPD Stadtratsfraktion hat im September 2008 eine Projektgruppe aus Mitgliedern des Stadtrats, Stadthistorikern, Flurnamenexperten, Vertretern der Universität und dem Stadtheimatpfleger angeregt, die die Umbenennung des Konversionsgeländes „Leighton Barracks“ beraten soll. Die Aktion der Main-Post für einen Namen für das neue Stadtviertel zeigte zwar ein großes allgemeines Interesse, brachte aber eine Anzahl von wenig geeigneten Wortschöpfungen wie Leighton-Höhe, America Hill, Zupferhügel, Ulrichsfeld, Herrenland. Als konkrete Anregung lag die Flurbezeichnung „Hubland“ vor, wohingegen Galgenberg als historische Benennung wegen des negativen Beigeschmacks abgelehnt wurde. Die folgenden Ausführungen beschäftigen sich mit der Geschichte des Areals und den vorläufig bekannten Projekten. Die Empfehlung aus der historischen Betrachtung geht auf den Stadtteilnamen Hubland hinaus.

## **1. Die Wiederbelebung einer alten Fernstraße**

### **1.1. Eine alte Handelsstraße**

Der Rennweg führte im Mittelalter vor der ersten Stadtmauer aus der Jahrtausendewende, vermutlich vom dem Hauger Tor, entlang dem Graben und zog dann direkt in der heutigen Straßenführung der Rottendorferstraße hinaus auf den Galgenberg. Als Rennweg sind mehrere alte Handelsstraßen überliefert, so zum Beispiel in den Hassbergen, im Arnsberger Wald, besonders der Rennsteig in Thüringen, aber auch alte Straßen in verschiedenen Städten. Diese Tradition dürfte auch in Würzburg zutreffen, da der Würzburger Rennweg in den uralten Hochweg nach Kitzingen mündet<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Thomas Memminger , Würzburgs Straßen und Bauten. Ein Beitrag zur Heimatkunde, Würzburg 1923, S. 280

Eine andere Überlieferung führt den Straßennamen auf die Turniere und Rennspiele zurück, die hier stattgefunden haben sollen. Im Jahre 1235 wurde hier das 14. große Turnier des deutschen Adels. Am Sonntag nach Allerheiligen trafen die Teilnehmer in Würzburg ein, der Montag diente dem Auftragen, der Dienstag der Schaustellung, die eigentlichen Wettkämpfe wurden am Mittwoch abgehalten und die Preise am Donnerstag vergeben und der Festtanz abgehalten. Zu den Teilnehmern und Gästen gehörten 15 Fürsten, 35 Grafen, 25 Freiherren, 46 Ritter und 138 Adelige, die mehrheitlich von ihren Familien und Dienern begleitet wurden<sup>2</sup>.

Das Rennweger Viertel war dünn besiedelt, am Rennweg reihten sich die Siedlung Neudorf oder Rulandswarte, der Schießplatz von 1575 bis 1749, der Hof Kropfhausen, ein Wirtshaus, Dorschenhof oder Schnabelweide geheißen, und in der Nähe der äußeren Stadtmauer die Steinprechergasse, die zu den östlich der Stadt gelegenen Steinbrüchen führte<sup>3</sup>.

Im frühen Mittelalter zog diese Fernstraße im Würzburger Talkessel von der Furt in dem Verlauf von Domstraße und Hofstraße direkt in west-östlicher Richtung zur heutigen Kreuzung Martin-Luther-Straße und Rottendorferstraße. Durch die Tatsache, dass seit dem ersten Dombau das Domviertel als Immunitätsbezirk diesen Wegeverlauf sperrte, musste die Fernstraße um den Dombezirk über den Kürschnerhof und die Spiegelstraße ziehen und verließ zunächst am Hauger Tor gegenüber dem Bürgerspital die Stadt. Vor dem Tor teilte sich die Straße in den Rennweg und die nördliche Fernstraße, die heutige Semmelstraße<sup>4</sup>. Dass die Fernstraße im Mittelalter auf der Rottendorferstraße verlief, beweist ein spätgotischer Bildstock mit einer Pieta aus dem 16. Jahrhundert bei Haus Nr. 29.

## **2. Die Chaussee des Adam-Friedrich von Seinsheim**

Der heutige Straßenverlauf entspricht in etwa der alten Fernstraße, die vom alten Rennweger Tor bis nach Rottendorf noch nachzuvollziehen ist. Historische Wege verliefen längs die Höhen und quer durch die Täler, ganz im Gegensatz zu modernen Straßen. Die Wege sollten nicht von seitlichen Hängen unterspült werden,

---

<sup>2</sup> Memminger 192, S. 281.

<sup>3</sup> Memminger 192, S. 281.

<sup>4</sup> Geschichte der Stadt Würzburg Bd. 1, Stuttgart 2001, S. 392.

sondern möglichst in der Gratlinie verlaufen. Da der Transport von Gütern beschwerlich war, wählte man den kürzesten Weg und folgte der eingeschlagenen Luftlinie. Die Trampelpfade waren zu Schneisen erweitert, zweirädrige Karren, von Ochsen gezogen, vertieften eine doppelte Gleisspur. Entlang der Straßen entstanden in regelmäßigen Abständen Wirtshäuser, Zollschranken, errichtet von Landesherren und Gemeinden, die mit den Zolleinnahmen die Straßen unterhielten und für Sicherheit sorgten. Die sumpfigen Niederungen von Bachläufen überwand feste Brücken, die Straßeoberfläche wurde befestigt.

Von den Höhenstraßen führten immer wieder Abzweigungen zu Gutshöfen wie z.B. von der Alten Landtrasse bei Rottendorf nach dem Gut Gieshügel, oder der alten Landstraße von Würzburg nach Rimpar ins Tal. Diese alte Fernstraße bewältigte den Berganstieg in der Rimparer Steige. An solchen Steigen waren in der Regel Vorspannleistungen mit zusätzlichen Zugtieren notwendig, die in Wirtshäusern an der Fernstraße angeboten wurden<sup>5</sup>) Damit sind auch die beiden großen frühmittelalterlicher Handelsrouten benannt, die sich in Würzburg kreuzten, die Route Regensburg-Nürnberg-Würzburg-Frankfurt und die Route Augsburg-Würzburg-Fulda<sup>6</sup>. Allerdings führten die hochmittelalterlichen Handelsstraßen an Würzburg vorbei und kreuzten die fränkische Region in den Reichsstädten Rothenburg und Nördlingen<sup>7</sup>.

Adam Friedrich von Seinsheim ließ die Chaussee nach Kitzingen in der ersten Hälfte der 60er Jahre des 18. Jahrhunderts zur Förderung des Handelsverkehrs neu anlegen. Sie war Teilstück der Handelsstraße von Wien, über Nürnberg nach Frankfurt und nach Westeuropa.. Sie verlief im 18. Jahrhundert gerade über die Höhe des Galgenbergs, mündete in die heutige Kitzinger Straße. Hier galt es den Haslachbach zu überqueren, die Straße verlief durch die Bachniederungen und dann sehr steil an der Rosssteige den folgenden Berg hinauf. Dies stellte besonders für die Händler mit ihren Karren ein besonderes Hindernis dar. Deswegen ließ Seinsheim ab 1765 einen 220 Meter langen hohen Damm mit zwei einbögi-

---

<sup>5</sup> [http://www.ahlering.de/Neben\\_den\\_Wegen/neben\\_den\\_wegen.html](http://www.ahlering.de/Neben_den_Wegen/neben_den_wegen.html).

<sup>6</sup> <http://u0028844496.user.hosting-agency.de/malexwiki/index.php/Handelsrouten>.

<sup>7</sup> Vgl. auch Werner Rösener, Kommunikation in der ländlichen Gesellschaft vom Mittelalter bis zur Moderne, Göttingen 2000, S. 21-46); und Emil Kosr: Die Hohe Straße zwischen Kocher und Jagst. Ein jahrtausendealter Überlandweg, 1947 in <http://www.michls.de/hohe-strasse/kost.html>.

gen Brücken errichten, der auch zur Minderung des starken Anstiegs auf dem Rösssteig führen sollte. Die Chaussee folgte dem neuen geraden Verlauf, der heute durch den Straßennamen „Alte Landstraße“ bewahrt ist. Die größere Bruchsteinbrücke weist eine Bogenweite von 19 Metern und einer Breite von 4 bis 5 Metern auf. Allerdings zeigten sich nach dreijähriger Nutzung deutliche Absenkungen, so dass ab 1700 etwas südlich eine neue Brücke über den Landleitenbach gebaut wurde. Diese Brücke, die ungefähr bis 1850 den Verkehr nach Nürnberg trug, wurde mit der Einführung der Eisenbahn überflüssig. 2006 ließ die Gemeinde Rottendorf sie restaurieren, so dass diese Brücke das Gewerbegebiet „Alte Landstraße“ noch heute verkehrsmäßig erschließt. Der erste Brückenbau verfiel, weil er nicht mehr genutzt wurde, konnte aber vielleicht gerade deswegen seine ursprüngliche Gestalt bewahren. Gerettet wurde sie schließlich, weil die Gemeinde Gerbrunn sich nicht zum Abbruch entschließen konnte und sie schließlich unter Denkmalschutz gestellt wurde. Erst nach 1970 wurde die Brücke wieder für Passanten zugänglich gemacht und gilt heute als ein Wahrzeichen Gerbrunns<sup>8</sup>.

Nördlich der Römerbrücke liegt der Wöllrieder Hof, ein denkmalgeschützter Gutshof. Der Hof, dessen Namen auf den Begriff „Welderled“, d.h. „Feld mit Ried und Sumpfpflanzen“, geht vermutlich auf eine ältere Siedlung nahe der alten Fernstraße zurück und ist um 1230 erstmalig dokumentarisch nachweisbar<sup>9</sup>. Er diente bis 1342 als ältestes Würzburger Siechenhaus weit vor der Stadt zur Isolierung und Unterbringung der Leprakranken, eine Seuche, die von rückkehrenden Kreuzfahrern aus dem Vorderen Orient nach Europa eingeführt wurde. Die älteren Baulichkeiten, die als „Burg“ bezeichnet werden, sollen mit dem alten Siechenheim übereinstimmen. 1342 kam der Hof in den Besitz des Bürgerspitals. Im 18. Jahrhundert nutzte Professor Ulrich den Hof für seine landwirtschaftlichen Experimente. Seit 1979 befindet sich der Gutshof im Eigentum der Stadt Würzburg.

*Mit der Sperrung des Areals für die US-Truppen wurde auch die alte Fernstraße unterbrochen. Die Wiederbelebung der alten Straße und die Einbeziehung der Römerbrücken bzw. die Bezugnahme auf die uralte Verkehrsverbindung sollte*

---

<sup>8</sup> Agenda 21. Rottendorf, [http://www.landkreis-wuerzburg.de/media/custom/1755\\_13\\_1.PDF](http://www.landkreis-wuerzburg.de/media/custom/1755_13_1.PDF). und: [http://de.wikipedia.org/wiki/R%C3%B6merbr%C3%BCcke\\_\(Gerbrunn\)](http://de.wikipedia.org/wiki/R%C3%B6merbr%C3%BCcke_(Gerbrunn)). Georg Palitzka: *Gerbrunn. Chronik Heimatbuch*. Gerbrunn: Gemeinde Eigenverlag, 1991:

<sup>9</sup>[http://www.landkreis-wuerzburg.de/media/custom/1755\\_13\\_1.PDF](http://www.landkreis-wuerzburg.de/media/custom/1755_13_1.PDF).

*Teil der Neubebauung des Konversionsgeländes sein. Der Straßenverlauf über den Galgenberg sollte den direkten Weg nehmen, den die Ingenieure des 18. Jahrhunderts ausgemessen hatten. Es wäre zu prüfen inwieweit im Konversionsareal Relikte an diesen historischen Weg erinnern und zu bewahren wären.*

### **Rund um den alten Galgen und den letzten Hieb**

In der Rottendorfer Straße erinnern noch einige Lokalitäten an den Charakter der alten Fernhandelsstraße. Am ehemaligen Gasthaus „Zum letzten Hieb“ befand sich der öffentliche Galgen und Hinrichtungsplatz. Ursprünglich wurden die öffentlichen Hinrichtungen auf dem Kronbüchel / Grombühl, dem Krähenhügel, dann bis 1724 am Rabenstein neben dem Sanderrasen vollzogen. Rund hundert Jahre, bis 1859 wurden die Todesurteile schließlich auf dem Galgenberg vollzogen, der seinen Namen von dieser Tatsache erhielt. Demgemäß wäre der Name „Galgenberg“ eine relativ jüngere Bezeichnung für das Areal. Alle drei genannten Richtstätten entsprachen der Tradition, sie zur Warnung und Abschreckung an öffentlichen Straßen vor den Ortschaften anzulegen.

Nicht immer scheint die Abschreckung an den Richtstätten gewirkt zu haben. Ende August des Jahres 1739 machte sich eine Gruppe Studenten nach Dürrbach zu einem Umtrunk. Lärmend kamen sie in die Stadt zurück, verprügelten einen Mann, der sich beschwert hatte, und stiegen dann zum Hochgalgen und vergnügten sich mit den Gerippen der Gehängten. Die Wache und die Offiziere, die auf diesen Unfug aufmerksam wurden, griffen die bewaffneten Studenten an. Besonders dies veranlasste Fürstbischof Friedrich Carl von Schönborn zur strengen Bestrafung der Studenten<sup>10</sup>. Hinrichtungen waren im Allgemeinen mit einem großen Menschenauflauf, ja auch mit einer allgemeinen Volksbelustigung verbunden. Am 27. August 1859 wurde mit dem 37jährigen Philipp Suffel das letzte Mal ein Mensch an diesem Platze hingerichtet. Dann verbot die bayerische Regierung diese Praxis, weil sie meist mit allgemeiner Sensationslust verbunden war.<sup>11</sup> Die Gaststätte „Zum letzten Hieb“ entstand 1812, als die Stechersche Brauerei (Neubaustraße 76) hier einen Felsenkeller für die kühle Lagerung ihrer Biere graben

---

<sup>10</sup> Geschichte der Stadt Würzburg Bd.2, Stuttgart 2004, S.384.

<sup>11</sup> Memminger 1923, S. 25.

ließ<sup>12</sup>. Bald entwickelte sich über dem Felsenkeller eines der beliebtesten Ausflugslokale im Würzburg des Biedermeiers. Aus dieser Zeit sind noch Reste des Biergartens und ein Gartenhaus erhalten, an dem eine Marmortafel daran erinnert, dass Richard Wagner hier 1833 manche vergnügliche und unterhaltsame Abende verbrachte<sup>13</sup>. Der Lokal- und Platznamen „Zum letzten Hieb“ ist sehr selten. Nach mündlicher Auskunft rührt der Name des Hotels in Stadtprozelten daher, dass die Arbeiter ihren letzten Schluck, „den letzten Hieb“ in der Gaststätte nahmen.

Nicht weit in östlicher Richtung befindet sich das Zolleinnehmerhäuschen (Rottendorferstraße 36) der Stadt Würzburg, an dem früher der Straßen- und Pflasterzoll von auswärtigen Fuhrwerken und Fahrzeugen zu entrichten war. Es wurde wie die weiteren drei erhaltenen Zollhäuser 1895 errichtet mit Fachwerkteilen errichtet. Das denkmalgeschützte Haus wurde fachgerecht renoviert. In Richtung des Konversionsgeländes befindet sich ein Bildstock mit Kreuzigung aus dem Jahre 1654, der an die alte Fernstraße erinnert.

An der Rottendorferstraße wurden aus zwei Hochwasserbehälter angelegt, der ältere von 1880 östlich der Eisenbahnüberführung, der zweite gegenüber dem Zollhäuschen im Jahre 1894. Hinter diesem Behälter lag die Radrennbahn des Velozipedklubs von 1889, die vorübergehend der Turngemeinde Würzburg, und seit 1922 dem Turnverein Grombühl als Sportplatz diente<sup>14</sup>.

Ein sportliches Ereignis, das den Würzburger Fußball noch bis heute prägen sollte, fand hier zu Beginn des 20. Jahrhunderts statt. Am 5. April 1908 gab es erstmals ein Derby zwischen den Würzburger Kickers und dem 1. Würzburger Fußball Verein 04. Gerade zwei Tage vorher hatte der Süddeutsche Fußball-Verband die im November 1907 gegründeten Kickers aufgenommen. Es war das erste offizielle Spiel, das die Rothosen unter ihren Vereinsnamen „FC Würzburger Kickers“ austrugen. Die Kickers gewannen ihre Premiere mit 5:0 auf dem Würzburger Kugelfangplatz am Galgenberg.. Sieben Monate später siegte der FV 04 mit einem 1:0-Erfolg<sup>15</sup>.

---

<sup>12</sup> Memminger 1923, S. 297.

<sup>13</sup> Memminger 1923, S. 297.

<sup>14</sup> Memminger 1923, S. 26.

<sup>15</sup> Main-Post, 05.05. 2008.

Zwischen Rottendorfer Straße und der Straße am Galgenberg liegen die Häuser der ehemaligen Kriegersiedlung Galgenberg Würzburg e.G.m.b.H., die nach dem Ersten Weltkrieg von 1920 bis 1933 entstand. Das Gelände überließ der bayerische Staat der Siedlergemeinschaft im Erbbaurecht auf 99 Jahre. Damit wurde die erste gemeinschaftliche Siedlung in Würzburg angelegt<sup>16</sup>.

*Der Name „Galgenberg“ ist für den neuen Stadtteil aus historischen und topographischen Gründen nicht unbedingt zu empfehlen. Die öffentliche Hinrichtungsstätte wurde öfters in der Geschichte Würzburgs verlegt und befand sich rund 125 Jahre auf der Höhe des Galgenbergs.*

## **2. Der Gutshof des Agrarreformers**

### **1. Ein Juraprofessor auf Abwegen**

Unweit von der Kriegersiedlung befand sich das sogenannte Kartoffeldenkmal. In der Geschichte des Galgenbergs spielte Professor Philipp Adam Ulrich (1692-1748) eine besondere Rolle. An ihn erinnert auch das sogenannte Kartoffeldenkmal, eine Pieta aus der Werkstatt des Bildhauer Jakob van der Auvera von 1736/7. Vor der Madonna, die den Leichnam Jesu in ihrem Schoß hält, soll der fromme Gelehrte kurz für seine landwirtschaftlichen Innovationen um Gottes Segen gebetet haben, bevor er seinen Gutshof mit den „öden Ellern“, wie die dazugehörigen Äcker genannt wurden, besuchte. „Eller“ bezeichnet im Ober- und Mittelhochdeutschen „wegen geringer Erträge landwirtschaftlich nicht (mehr) genutzte Fläche, Ödland“<sup>17</sup>. Teils hatte er diese Äcker erworben, teils wie den Wöllrieder Hof vor Rottendorf gepachtet. Man gab im Volksmund den Feldern auf der Höhe nach Gerbrunn den Namen „Professorenäcker“<sup>18</sup>.

<sup>16</sup> Memminger 192, S. 26.; Geschichte der Stadt Würzburg Bd. 3, Stuttgart 2007, S. 251.

<sup>17</sup> <http://ulblin01.thulb.uni-jena.de/indogermanistik/dokumente/PDF/Eller.pdf>

<sup>18</sup> Bruno Rottenbach, Würzburger Straßennamen Bd.1, Würzburg 1967, S. 32. Vgl. Fr. Oberthür, Ph. A. Ulrich's Lebensgeschichte, 2. Aufl., Sulzbach 1824. – F. X. Wegele, Geschichte der Universität Würzburg. Würzburg 1882. – Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken Bd. 11, Heft 2 u. Z, S. 262 ff.

Ulrich, der im badischen Lauda geboren wurde und von Vater die Liebe zum Weinbau geerbt hatte, vollendete 1712 mit dem Erwerb der juristischen Doktorwürde sein Studium an der Universität Würzburg wurde zwar Rechtsprofessor in Würzburg. Nun begann er ausgedehnte Reisen nach Frankreich, Italien und Spanien und übernahm nach seiner Rückkehr nach Würzburg eine ordentliche juristische Professur und bekam die Stellung und Würde eines Hofraths. Man sagte ihm ein „umfangreiches und gediegenes Wissen“ nach, soll jedoch in der Lehre im römischen Recht und im Prozessrecht recht einfallslos und langweilig gewesen sein. In seinen juristischen Fächern fielen seine Publikationen nicht umfangreich aus.

Nach dem Tode seiner Frau widmete er sich zunehmend seinen religiösen und philanthropischen Neigungen, die er bereits während seiner Reisen entwickelt hatte. Ulrich übersetzte Publikationen der Religionsphilosophie wie zum Beispiel Pascals *Pensées* ins Lateinische. Schließlich bekam er den Scherznamen „Prof. juris et ruris“, weil sein eigentliches Interesse der Landwirtschaft galt. Dieses wurde schließlich so dominant, dass er seine juristische Lehrtätigkeit zum Teil dem Lizenziaten Georg Anton Behr überließ, der schließlich die Professur für die juristische Praxis und das Naturrecht ausübte<sup>19</sup>.

## **2. Die Kartoffel und die Aufklärung**

Zusätzlich zum Gut auf dem Galgenberg und dem Wöllrieder Hof pachtete Ulrich noch den Herletshof bei Kolitzheim, um seine agrarischen Experimente auf seinen Mustergütern durchzuführen. Auf diesem 300 Morgen umfassenden Gutsbetrieb baute Ulrich Kartoffeln und Klee an, erzielte damit eine so gute Ernte, dass es bereits nach einem Jahr rund 100 Kühe halten konnte. Die Gemarkung galt als unfruchtbar und hatte vorher nur acht Kühe ernährt. In der Folge konnte der Würzburger Professor die Reichsstadt Schweinfurt mit Milch beliefern und damit einen stattlichen Profit machen. Der wirtschaftliche Erfolg überzeugte die Bauern der Umgebung, die von Ulrich den Samen für den Grünklee, der auch als Gründünger diente und die Kartoffeln bekamen.

---

<sup>19</sup> Artikel „Ulrich, Philipp Adam“ in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 39 (1895), ab Seite 259, Digitale Volltext-Ausgabe in Wikisource, URL.

Ulrich zählte zu den Pionieren des Kartoffelanbaus und des Kleeanbaus in Mainfranken. Die über Spanien und England von Amerika eingeführte Kartoffel wurde im 16. und 17. Jahrhundert wegen ihrer Blüten als Zierpflanze in herrschaftlichen Gärten gezogen<sup>20</sup>. Als Nahrungsmittel war sie wegen der giftigen Wirkung der Pflanze über dem Boden und verschiedener Vorurteile längere Zeit undenkbar. Sie passte auch nicht in den dreijährigen Wechsel der damals vorherrschenden Dreifelderwirtschaft. Im 17. Jahrhundert allerdings setzte sie sich als wichtigstes Volksnahrungsmittel in Irland durch. Ihre Eignung dafür lag auf der Hand, denn sie gedeiht auf steinigen und kargen Böden, die Knollen wurden nicht vom weidenden Vieh gefressen, die Flächenerträge lagen wesentlich höher als beim Getreide und die Verarbeitung durch das Garkochen waren sehr viel einfacher als beim Mahlen und Backen des Korns<sup>21</sup>.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bildete sich im mittelfränkischen Pilgramsreuth ein frühes Zentrum des fränkischen Kartoffelanbaus heraus., denn um 1700 wurden auf mehr als 500 Feldern 1300 Zentner geerntet<sup>22</sup>. Zur gleichen Zeit führten piemontesische Waldenser im Herzogtum Württemberg den Kartoffelanbau ein und es ist nicht ganz unwahrscheinlich, dass die Glaubensflüchtlinge durch ihre Migrationen die Kartoffel in Europa verbreiteten. Probleme ergaben sich mit der Naturalabgabe des Zehnten, die traditionsgemäß in Korn erfolgte. Manche Bauern wollten von den Kartoffelfeldern die Abgabe nicht leisten, doch in einem Edikt von 1746 verfügte Markgraf Friedrich I von Bayreuth die Abgabenleistung in Kartoffeln. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass der Siegeszug der Kartoffel in Europa eine Ursache für das Bevölkerungswachstum seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert war, weil durch sie die periodisch wiederkehrenden Hungersnöte trotz wachsender Menschenzahl gemindert wurden.

---

<sup>20</sup> Kartoffeln, Züchtung Anbau Verwertung von Dr. Bernhard Putz, 1989 S. 17.

<sup>21</sup> [http://www.kartoffelgeschichte.de/Erste\\_Furche/Die\\_Aufklarungszeit/In\\_Bayern\\_und\\_Sachsen/in\\_bayern\\_und\\_sachsen.html](http://www.kartoffelgeschichte.de/Erste_Furche/Die_Aufklarungszeit/In_Bayern_und_Sachsen/in_bayern_und_sachsen.html) ; Massimo Montinari, Der Hunger und der Überfluss, 1993, S. 164 ff.

<sup>22</sup> [www.dekanat-hof.de/kirchengemeinden/pilgrams.htm](http://www.dekanat-hof.de/kirchengemeinden/pilgrams.htm). und: <http://www.kluhg-eg.de/History1.html>.; [www.bautz.de/oberfranken/Pilgramsreuth.pdf](http://www.bautz.de/oberfranken/Pilgramsreuth.pdf) .

### 3. Missglückte Seidenzucht

Auch der Kleeanbau förderte die Erträge der deutschen Landwirtschaft. So konnte man die Kleeerträge an sich in den traditionellen Fruchtwechsel als Zwischenfrüchte integrieren.<sup>23</sup> Auf diese Weise gewannen die Bauern das notwendige Futtermittel für die Stallhaltung des Nutztviehs. Damit war wiederum die Unterhaltung einer Brache auf einem Drittel der Anbaufläche überflüssig, so dass der bebaute Gemarkungsanteil vergrößert werden konnte. Dieser Neuerung standen allerdings die alten Triftrechte und Vortrifrrechte im Wege. Trift bezeichnet im engeren Sinne die Wege des Viehs zur Weide oder zur Hutung. Vortrifrrechte besaß der Adel, der sein Vieh auf dem brach liegenden Feld seiner abhängigen Bauern weiden ließ. Somit standen oft die grundherrschaftlichen und eigentumsrechtlichen Traditionen einer sinnvollen Neuerung im Wege. Ulrich hat auf jeden Fall im Sinne der praktischen Aufklärung gewirkt, denn es ging ihm um eine vernünftigeren, profitablere Landwirtschaft, die allein den regelmäßigen Hungersnöten und den Leiden besonders der armen Unterschichten abhelfen konnte. Deren positiven Auswirkungen erlebte er nicht mehr zu seinen Lebzeiten, denn die Kartoffeln erwiesen sich als rettendes Nahrungsmittel, als 1816 nach der langen Kriegsepoche eine große Hungersnot ausbrach<sup>24</sup>.

Ulrich machte sich auch für den spezialisierten Seidenbau stark. Bereits in Lauda pflanzte Ulrich im Garten seines Schwiegervaters Maulbeerbäume an, deren Blätter Seidenraupen fraßen, die das Kloster der Ursulinerinnen züchtete. Wie schon die Kartoffel brachten die piemontesischen Waldenser um 1700 Maulbeerbäume in das württembergische Palmbach<sup>25</sup>. Obwohl Maulbeerbäume bereits seit mehr als einem Jahrtausend in Europa gediehen, wurde erst mit der Einführung der Seidenraupe aus China mit deren wirtschaftlicher Nutzung in den wärmeren mediterranen Ländern begonnen. Auf Ulrichs Anregung hin wurden Maulbeerbäume auf den Festungsbastionen und den Stadtbastionen angepflanzt. Allerdings brachten diese Maßnahmen zur Seidenherstellung als einer neuen Spezialbranche keinen langfristigen Ertrag oder Erfolg, da die Maulbeerbäume eingingen. König Fried-

---

<sup>23</sup> Die Landwirtschaft im zerfallenden Reich.  
[http://www.tagmanns.de/Home/Schloss/Agrargeschichte/Die\\_Dt.\\_Landwirtschaft\\_im\\_zerf/body\\_die\\_dt.\\_landwirtschaft\\_im\\_zerf.html](http://www.tagmanns.de/Home/Schloss/Agrargeschichte/Die_Dt._Landwirtschaft_im_zerf/body_die_dt._landwirtschaft_im_zerf.html)

<sup>24</sup> Bruno Rottenbach, Straßennamen 1, S. 32. - 34.

<sup>25</sup> <http://www.palmbach.org/Chronik5.htm>.

rich II von Preußen wandte insgesamt zwei Millionen Taler auf, um gemäß dem merkantilistischen Ziel in der Seidenherstellung Autarkie zu erreichen<sup>26</sup>.

#### 2.4. Erinnerung an Professor Ulrich

Das sogenannte Kartoffeldenkmal wurde allerdings erst nachträglich auf den experimentierfreudigen Professor bezogen. Auf der Rückseite seines Sockels findet man ein Allianzwappen des Würzburger Bürgers Rossat und seiner Frau, die aus der alten Ratsfamilie Ganzhorn stammte. Die Jahreszahl 1737 und der Spruch über dem Wappen gehen auf diese Stifterfamilie zurück: „Willst du ein wahrer Diener sein/ Maria Jesum liebe! / Lebe von allen Sünden rein / in Tugenden dich über. 1819 hat Franz Oberthür, der Biograph Ulrichs, die Pieta in ein Denkmal für den Professor umgewandelt, was auch in der Inschrift unterhalb des Wappens deutlich wird: „Zu Ehren des um die Landwirtschaft und insbesondere um den Kartoffelbau in Franken hochverdienten Professors Philipp Adam Ulrich wurde dieses Denkmal errichtet“ Zu diesem Anlass wurde die Pieta auf einen höheren Sockel gesetzt und mit neuen Inschriften versehen, unter ihnen an der Vorderseite eine lange Würdigung Ulrichs, dem auch die Stiftung des Denkmals zugesprochen wird<sup>27</sup>.

Es gab noch ein weiteres Denkmal für Philipp Adam Ulrich, das aus der Werkstatt Johann Peter Wagners stammte. Ursprünglich befand sich diese Pieta auf dem Areal des heutigen Betriebshofs der Straßenbahn, wurde aber 1907 renoviert in der Adalberokirche aufgestellt. Ulrich selbst fand seine letzte Ruhe in der Peterskirche<sup>28</sup>.

*Aus stadtheimatpflegerischer Perspektive ergibt sich aus der Tätigkeit Ulrichs auf dem Galgenberg der Vorschlag, in die Gartenanlagen einen Ulrichspark oder Ulrichsgarten anzulegen, der von der biologischen Fakultät der Universität Würzburg unterhalten wird. In ihm könnten die verschiedenen Nutzungen der traditionellen Landwirtschaft auf kargen Böden, aber auch die Neuerungen, die der Würzburger Reformen anregte, dokumentiert und anschaulich gemacht werden.*

---

<sup>26</sup> Rottenbach 1967, S. 32-34.

<sup>27</sup> Memminger 192, S. 295 f..

<sup>28</sup> Rottenbach 1967, S. 33.

*Hier könnte wissenschaftliche Dokumentation der Landwirtschaft im 18. Jahrhundert bereichert werden um einen typischen Nutz- und Ziergarten aus den Lebzeiten Ulrichs. Eine Benennung des gesamten Stadtteils als Ulrichshöhe scheint unter solchen Umständen nicht mehr nötig.*

### **3. Das Militär auf dem Galgenberg**

#### **3.1. Das Schlachtfeld 1796**

Der Galgenberg war vom 1 bis 3. September 1796 Schauplatz einer entscheidenden Schlacht während des Ersten Koalitionskriegs zwischen der französischen Republik und den gegenrevolutionären europäischen Monarchien. Frankreich begann mit drei Armeen die Offensive gegen Österreich, wobei Napoleon Bonaparte seinen ersten Oberbefehl in Oberitalien erhielt<sup>29</sup>. Die zweite Armee rückte unter den Generälen Moreau und Jourdan über den Rhein in die Mainregion nach Würzburg vor. Der Besitz von Stadt und Festung Würzburg konnte für den Vormarsch der französischen Armeen von ausschlaggebender Bedeutung sein. Vom raschen Vormarsch waren die französischen Truppen nach der Besetzung Würzburgs erschöpft, was Erzherzog Karl zu einem Gegenvorstoß nutzte.

Am 1. September konnten die Österreicher die rechtsmainische Stadt im Handstreich erobern. Die Schlacht zwischen den österreichischen und französischen Truppen wogte unentschieden bis zum 3. Tag, als es Erzherzog Karl gelang, in einem entscheidenden Gefecht die Franzosen zum Rückzug nach Westen zu zwingen. Lengfeld war aufgrund des Artilleriebeschusses zerstört, Unterpleichfeld, Burggrumbach und Mühlhausen brannten die Franzosen nieder, um den Rückzug zu erleichtern.

Heute erinnern nur noch der Name des Gasthauses Erzherzog Karl in der Rottendorferstraße und eine Gedenktafel an der Mauer des Biergartens „Zum letzten Hieb“, Rottendorferstraße 29, sehr unauffällig an dieses militärische und historische Ereignis. Ein Denkmal, das auf dem Erzherzog Karl Platz errichtet worden

---

<sup>29</sup> Geschichte der Stadt Würzburg Bd.2, S. 203-205. Memminger 1923, S. 296 f..

war, an der Kreuzung Rottendorferstraße, Mönchbergstraße und Wittelsbacherstraße, besteht nicht mehr<sup>30</sup>.

### 3.2. Vom Kugelfang zum Flugplatz

Die Häuser der Kriegersiedlung lagen passender Weise in Nachbarschaft weiterer militärischer Einrichtungen. Zwischen der alten Gerbrunner Landstraße und der Rottendorferstraße erstreckte sich der Exerzierplatz der Garnison in Würzburg. Als 1827 das 2. Feldartillerie-Regiment von Augsburg nach Würzburg verlegt wurde, erwarb der bayerische Staat das Gelände 1833 für 24 500 Gulden, von denen die Stadt immerhin 10 000 Gulden beisteuerte. Für weitere 5667 Gulden wurde das Terrain eingeebnet und ein Kugelfang errichtet, wobei die Soldaten die Arbeiten meist selbst durchführten und so die Kosten niedrig gehalten werden konnten. Allerdings trugen die Kanonenkugeln hinüber in die Gerbrunner Markung, so dass der Kugelfang 1844 erhöht und verbreitert werden musste<sup>31</sup>.

Die Geschützhalle und das Wachhaus wurden an der südlichen Grenze des Exerzierplatzes erbaut. Während des deutsch-französischen Krieges diente die Halle als Krankenhaus für ansteckende Krankheiten. In den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts wurde der Kugelfang niedergelegt, so dass auf dem vergrößerten Platz Geländeübungen und Exerzieren abgehalten wurden. Der Ausbau des Schießgeländes stand in Zusammenhang mit dem Bau der Artilleriekaserne, die den Namen Faulenbergkaserne erhielt. Die Kasernengebäude, die ab 1877 begonnen und bis 1901 mehrmals erweitert wurden, nahmen das Zweite und das Elfte Artillerieregiment auf, deren über den Zweier und den Elferweg auf die Höhe des Galgenbergs marschieren mussten, um dort auf den steinigen Äckern des Kugelfangs mit scharfer Munition für den „Ernstfall“ zu üben<sup>32</sup>.

Die Anfänge der Würzburger Flugkunst gingen vom Galgenberg aus, wo der flache Bergbuckel oberhalb der Stadt die Möglichkeit für eine Start- und Landebahn boten. In Würzburg war zu Beginn des 20. Jahrhunderts der junge Pilot Leo Lindner sehr populär. Ein Jahr vor dem Ersten Weltkrieg zeigte er am 8. Juli 1913 sei-

---

<sup>30</sup> Memminger 1923, S. 297.

<sup>31</sup> Memminger 1923, S.26,: Geschichte der Stadt Würzburg Bd.3, S. 804.

<sup>32</sup> Wermer Dettelbacher, Erinnerung an Alt-Würzburg, Würzburg 1977, S. 134.

ne Kunst der Schleifen und Loopings über dem Sanderrasen, auf dem das Kilianifest stattfand und eine dicht gedrängte Menschenmenge den tollkühnen jungen Mann in seiner fliegenden Kiste bewunderten. Auf dem Rückflug zum Galgenberg stürzte Lindner mit seinem Flugzeug zwischen der Lehrerbildungsanstalt und dem Kugelfang ab<sup>33</sup>

### 3.3. Flugkünste auf dem Berg

Während des Ersten Weltkriegs wurde auf dem Areal ein Kriegsgefangenenlager für französische Soldaten eingerichtet, die in hölzernen Baracken unterkamen, „auf dem Galgenberg (...), auf kahler Fläche, um die Flucht zu erschweren, hinter Stacheldraht, vom Landsturm bewacht“<sup>34</sup>. Schließlich waren fast 3000 Soldaten und 150 Offiziere in dem Gelände weit vor der Stadt von der deutschen Bevölkerung isoliert. Während die einfachen Soldaten bewacht zu verschiedenen Arbeiten in der Stadt eingesetzt wurden, genossen die getrennt untergebrachten Offiziere das Privileg nicht arbeiten zu müssen. Die Gefangenen bauten – wie in vielen anderen Lagern auch – einen Lageralltag und eine Lagerkultur auf. Sie veranstalteten Sport- und Theaterveranstaltungen, und brachten eine eigene Lagerzeitung in französischer Sprache heraus, die in der Fränkischen Gesellschaftsdruckerei vervielfältigt wurden. Die Beiträge allerdings durften keine (nationale) politische Tendenz ausdrücken und mussten pazifistisch bleiben. Allerdings blieben die gefangenen Soldaten der Willkür der Wachmannschaften ausgeliefert, besonders wenn sie den Anordnungen nicht Folge leisten. Dettelbacher berichtet von einem algerischen Kriegsgefangenen, der 15 Monate inhaftiert wurde, weil er vor einem deutschen Feldwebel nicht stillgestanden hatte<sup>35</sup>. Seit dem November 1917 wurden auch US-Soldaten in dem Lager untergebracht. Während des Ersten Weltkriegs erhielten die männlichen Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren in den Landsturmriegen, eine paramilitärische Ausbildung, deren Geländeübungen mit dem Bau von Schützengräben auf dem Galgenberg abgehalten wurden<sup>36</sup>.

---

<sup>33</sup> Dettelbacher 1977, S.92.

<sup>34</sup> Werner Dettelbacher, Damals in Würzburg, Würzburg 1982, S. 25.

<sup>35</sup> Dettelbacher 1982, S. 25.

<sup>36</sup> Dettelbacher 1982, S. 28.

Die Bestimmungen des Versailler Vertrags verlangten vom Deutschen Reich eine weitgehende Abrüstung, der auch die Luftwaffe und die schwere Artillerie unterworfen waren. Entsprechend änderte sich auch die bisherige militärische Nutzung des Areals auf dem Galgenberg. Bereits 1905 war der „Fränkische Verein für Luftfahrt“ gegründet worden und hatte seine Aktivität auf dem Galgenberg mit einer Ballonfahrt nach Laufach begonnen, die sechs Stunden dauerte<sup>37</sup>. 1910 errichtete Magistratsrat Rockenmayer, Eigentümer eines Sägewerks, eine Holzhalle, in der die Flugzeuge untergestellt werden konnten. In den 20er Jahren stellte der Verein auf den Segelflug um und richtete das Areal Kugelfang für Segelflugzeuge ein. Als die Sportfliegerei für Maschinen mit leichten Motoren erlaubt wurde, wurden vier Hangars, Wohn- und Unterrichtsgebäude für eine Flugschule erbaut. Ausschlaggebend war der Vereinsvorsitzende Regierungsbaumeister Hackstetter, der zur Einweihung am 29. Juni 1924 den bayerischen Kronprinzen Luitpold auf dem Galgenberg als Ehrengast begrüßen konnte. Nach der Übergabe des Flugplatzes starteten die Honoratioren zu einem Rundflug über der Stadt, unter ihnen Oberbürgermeister Hans Löffler.

Ein Jahr später fand auf dem Kugelfang am 16. August 1925 der 3. Fliegergedenktag statt, an dem auch Ernst Udet (1896-1941) teilnahm. Er hatte als Jagdflieger im Ersten Weltkrieg die zweithöchste Zahl an Abschüssen nach Manfred von Richthofen erzielt<sup>38</sup>. Nach dem Krieg ernährte sich Udet – wie auch in Würzburg – mit Schauflügen, und gründete 1925, im Jahr des Würzburger Auftritts die Udet-Werbeflug GmbH. Seine Popularität als Schau- und Kampfflieger nutzte Hermann Göring für den Ausbau der deutschen Luftwaffe, doch er war als General auch verantwortlich für die Niederlage gegen die Royal Airforce. Udet zeigt an dem Dritten Fliegergedenktag eine seiner Standardkünste, einen 1 Pfund schweren Postsack aus einer 5 Meter über dem Boden befindlichen Schlinge mit dem Flügel aufzunehmen und ihn in einem Kreis von 100 Meter Durchmesser abzuwerfen. Der Leiter der Flugschule Hauptmann a.D. Noptisch geriet allerdings bei einer Ballonfahrt in Bodennähe und kam ums Leben. Ihm folgte 1927 als Leiter Robert Ritter von Greim (1892-1945)<sup>39</sup>, der von 1924 bis 1927 die national-

---

<sup>37</sup> Dettelbacher 1982, S. 60.

<sup>38</sup> [www.dhm.de/lemo/html/biografien/UdetErnst/index.html](http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/UdetErnst/index.html). und: [www.spiritus-temporis.com/ernst-ude](http://www.spiritus-temporis.com/ernst-ude).

<sup>39</sup> [de.wikipedia.org/wiki/Robert\\_Ritter\\_von\\_Greim](https://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Ritter_von_Greim). Und: [www.munzinger.de/search/portrait/Robert+Ritter+von+Greim/0/525.html](http://www.munzinger.de/search/portrait/Robert+Ritter+von+Greim/0/525.html)

chinesische Militärfliegerei in Kanton organisiert hatte. Er erhielt für den Würzburger Flugbetrieb keine staatlichen Finanzmittel erhielt und deswegen die Kurse mit bis zu 40 Teilnehmern durchzuführen. Diese mussten den Flugplatzbetrieb aufrechterhalten und die Reparaturen selbst durchführen.

Zu seinen Schülerinnen in Würzburg zählte unter anderem Elly Beinhorn (1907-2007<sup>40</sup>), die in Würzburg 1929 ihren Kunstflugschein machte. In den 30er Jahren wurde Beinhorn die erfolgreichste und populärste deutsche Fliegerin, die mehrere sensationelle Langflüge durchführte und den Rennfahrer Bernd Rosenmeyer heiratete. 1934 trat Greim wieder in den militärischen Dienst ein und wurde zu einem der führenden Generäle, die für den deutschen Luftkrieg verantwortlich waren. Noch im Januar 1945 zeigte er sich als überzeugter Nationalsozialist und Anhänger Hitlers. Als dieser am 23. April 1945 Göring aus allen Ämtern entließ, wurde Greim von Hanna Reitsch von München in das von den Russen eingeschlossene Berlin eingeflogen, wo Hitler ihn als letzten Oberbefehlshaber der Luftwaffe einsetzte. In amerikanischer Kriegsgefangenschaft beging Greim Selbstmord, als er erfuhr, dass an die Sowjetunion ausgeliefert werden sollte.

Seit 1935 wurde auf dem Galgenberg ein Fliegerhorst ausgebaut, der jedoch keine militärische Bedeutung besaß, denn dafür war der große Flugplatz in Giebelstadt vorgesehen. Dennoch gehörte der Galgenberg zu dem mehr als 130 Hektar umfassenden Areal, das 1935 für militärische Planung in Würzburg vorgesehen war. Das Standortlazarett wurde 1937 oberhalb des Klostergebäudes und der Herz-Jesu-Kirche der Marianhiller Missionare hochgezogen, die der Architekt Albert Boßlet zehn Jahre vorher als ersten modernen Kirchenbau Würzburgs und als in der Stadt weithin sichtbaren Gegenpol zur Festung geplant hatte. Der monumentale und weitläufige Krankenhausbau mit typischen Elementen der NS-Architektur sollte seinerseits wohl den kirchlichen Bau im unmittelbarsten Sinne in den Schatten stellen und den Machtanspruch des Nationalsozialismus oberhalb der Stadt zum Ausdruck bringen. Nach 1945 übernahm die US-Army das Lazarett und nutzte es als US-Hospital über 60 Jahre. Deswegen wurde die große Anlage ohne wesentliche äußere Änderung instand gehalten und im Innern modernisiert. Die Aufnahme in die Zahl denkmalgeschützter Gebäude in Würzburg ist insofern

---

<sup>40</sup> [http://Wapedia.modi/de/Elly\\_Beinhorn.de](http://Wapedia.modi/de/Elly_Beinhorn.de).

gerechtfertigt, weil das Hospital den Machtanspruch und die Dimensionen nationalsozialistischer Architektur besser als jedes andere Bauwerk in Würzburg vermittelt. Zur Information sollte bei der weitläufigen Anlage eine Erinnerungstafel an die Bedeutung des Gebäudes erinnern.

### **3.4. Klein-Amerika in Würzburg**

Während des Zweiten Weltkriegs unterhielt die Deutsche Luftwaffe einen kleinen Flugplatz auf dem Galgenberg, der zu Ostern 1945 von amerikanischen Truppen erobert wurde. Das neue US-Militärgelände wurde nach CPT John A. Leighton benannt, dem befehlshabenden Offizier der 10th Armored Infantry Battalion , 4th Armored Division, der am 18. Juli 1944 gefallen war. In den frühen 50er Jahren wurde das große Areal mit militärischen und zivilen Einrichtungen ausgebaut. 1948 hatte die US-Army in der Stadt 113 Häuser mit 1415 beschlagnahmt. Diese weitgehenden Maßnahmen resultierten aus dem Beschluss der US-Regierung von 1945, den Angehörigen der amerikanischen Truppen und der Militärregierung den Zuzug der Familien zu gestatten. In Würzburg konzentrierten sich die amerikanischen Verwaltungs- und Militärbehörden, deren Offiziere mit ihren Familien in Würzburg lebten. An nicht zerstörten Kasernen und Militäreinrichtungen konnte die US-Army die Nord-Kaserne, die Faulenberg-Kaserne, die teilweise zerstörte Hindenburg-Kaserne, das Luftwaffengelände auf dem Galgenberg und das Standortlazarett zur Verfügung. Die beschlagnahmten Häuser und Immobilien lagen vor allem im Frauenland. Gegen diese Beeinträchtigung der Lebensmöglichkeiten der Zivilbevölkerung richtete sich die Frauendemonstration vom 13. Juli 1946. Abhilfe versprach der Beschluss im Jahre 1950, auf dem Galgenberg ein Wohnareal für die amerikanischen Truppen zu errichten, die aus dem Besatzungskostenetat zu finanziert werden musste. Dort war nach dem Zweiten Weltkrieg ein Flüchtlingslager entstanden. Zunächst wurden nur 256 Wohnungen im Anschluss an die Kaserne der Leighton Barracks errichtet. Insgesamt wurden 1303 Wohneinheiten für die US-Army erstellt, die 1957 in Würzburg die letzten Beschlagnahmungen aufhoben<sup>41</sup>. Bis 1954 wurde auch der Ausbau der Housing Area auf dem Galgenberg Bis 1954 wurde auch der Ausbau der Housing Area auf dem Galgenberg vollendet, wodurch die Zwangsnutzung von privatem Wohnraum

---

<sup>41</sup> Geschichte der Stadt Würzburg Bd.3, 820-822.

durch die amerikanischen Besatzungstruppen beendet wurde, was wesentlich die Verhältnisse mit der einheimischen Bevölkerung verbesserte<sup>42</sup>. Im Zusammenhang mit den Baumaßnahmen für die Housing Area richtete die US Army 1954 einen Flugplatz auf dem Schenkenfeld oberhalb Veitshöchheims als Ersatz für den bisherigen Flugplatz am Galgenberg ein. Die Stadt Würzburg erhielt 1961 den Flugplatz Schenkenfeld und die US Army baut eine Raketenstellung auf dem Schenkenfeld. 1965 wurde eine zivile Mitbenutzung des Flugplatzes erlaubt, bis die militärische Nutzung eingestellt wurde und der Flugsport-Club Würzburg e.V. den Betrieb übernahm.

Leighton Barracks diente in den letzten Jahren der 1. Infanteriedivision, dem 101. Military Intelligence Bn und dem 1st Military Police Company als Hauptquartier und Befehlsstelle. 1996 wurde die 3. Infanteriedivision durch die 1. Infanteriedivision abgelöst, was mit einer feierlichen Fahnenzeremonie auf dem Residenzplatz verbunden war. Victory Park befindet sich neben dem Divisionshauptquartier und erinnert an die „Big Red One“. Die weibliche Sieges-Allegorie steht auf einem Granitsockel auf dem Ehrenplatz in der Mitte eines kleinen Parks. Der „Victory Walk“ wuchs zunehmend, da mit Ziegelsteinen an die Einheiten und Soldaten der Big Red One erinnert wurden, die man für diesen Zweck kaufen konnte<sup>43</sup>.

Im Jahre 1996 wurde im Rahmen der AAFES European Strategic Modernization Programm Leighton Barracks zu einem regionalen Einkaufszentrum für das östliche Deutschland ausgebaut und löste in dieser Funktion Nürnberg-Fürth ab. IN diesem Kontext entstand unter anderem die größte PX Shopping Mall in Europa, die vor allem eigens aus den USA importierte Lebensmittel anbot. Geöffnet waren der Supermarkt und die 14-Zapfsäulen umfassende Tankstelle an sieben Tagen in der Woche für 24 Stunden. Eine größere Anzahl von Freizeiteinrichtungen wie Swimming Pool, Tennisplätze, Reitstall, Kinotheater und das Offizierskasino wurden auf den Leighton Barracks unterhalten.

---

<sup>42</sup> .Geschichte der Stadt Würzburg Bd.3. S. 324.

<sup>43</sup> <http://www.globalsecurity.org/military/facility/leighton.htm>.

Am 29. Juli 2005 veröffentlichte das US-Verteidigungsministerium seine Pläne, 11 Militärbasen im Steuerjahr 2007 an die Bundesrepublik Deutschland zurückzugeben. Das Hauptquartier der 1st Infantry Division wurde in die USA zurückverlegt, während das 69th Signal Battalion nach Grafenwöhr umzog. Seit dieser Zeit ist das Areal als Konversionsgelände für städtische Planungen in Würzburg verfügbar.

*In der Perspektive der Stadtheimspflege besitzt das gesamte Konversionsgelände scheinbar keinen besonderen Reiz. Dennoch ist eine 200 Jahre umfassende militärische Tradition, besonders die 60jährige Nutzung durch die verbündeten US-Army, ein Element, das in dem zukünftigen Stadtteil präsent bleiben sollte. Der Eingangsbereich der Leighton-Barracks mit dem großen Torbogen und den Wachhäuschen, der Leighton-Chapel, der oben erwähnte Victory Walk und das dazugehörige Denkmal können die Erinnerung wach halten, einige der Wohnhäuser könnten im einfachen kubischen Charakter erhalten bleiben. Auch die Erhaltung der Einrichtungen des ehemaligen Flugplatzes, besonders des alten Turms, sollten in Erwägung gezogen werden. Hier könnte nicht nur die Geschichte der Fliegerei, sondern auch die militärische Geschichte mitsamt der des Kriegsgefangenenlagers dokumentiert werden. Ob weitere erhaltenswerte Substanz vorhanden ist, kann zurzeit nicht beurteilt werden.*

*Die Namensgebung des Stadtteils sollte nicht den militärischen Charakter des Areals hervorheben. Prägend wird für den Stadtteil die Zukunft, nicht die Vergangenheit sein. Allerdings kann in den Straßennamen bewusst auf das Wirken der US-Army eingegangen werden, wie z.B. auf den amerikanischen Kunststoffizier Skilton, dem wir die Rettung von Tiepolos Fresken in der Würzburger Residenz 1945 verdanken.*

## **4. Vom Steinbruch zum Wissensland**

### **4.1. Bauernhöfe oder Steinbrüche**

Das südlich anschließende Gelände trägt den Namen Hubland. Dokumentiert ist die topographische Bezeichnung auf dem Kartenkonvolut von 1775 bis 1777, auf

dem verschiedene Steinbrüche, die besonders mit dem barocken Bauboom in der Stadt erschlossen wurden, eingezeichnet sind. Manche von ihnen sind allerdings schon im 17. Jahrhundert erwähnt und vielleicht im Zusammenhang mit der Umwallung der Stadt mit den Bastionen erschlossen worden. 1618 führt ein Ratsprotokoll der Stadt Würzburg einen *Steinbruch in der Leinleuthen* auf, der an der Lehenleiten am Mönchberg gelegen haben könnte. Die Steinbrüche am Mönchberg wurden auch in den Baurechnungen der Würzburger Residenz 1719 und 1720 für die Lieferung einer erheblichen Menge Quader- und Mauersteine aufgeführt. 1775/6 sind diese Steinbrüche offensichtlich erschöpft und offen gelassen., wobei allerdings vier weitere Steinbrüche noch verwendet wurden<sup>44</sup>.

Einen noch ergiebigeren Abbau dürfte das Gelände Hubland und Zwerchgraben ermöglicht haben. Für die Residenz ist ein Steinbruch *In dem Hintzbühl* genannt, der vermutlich identisch war mit dem Steinbruch der Hofkammer. Auch unterhalb dieses ergiebigen Steinbruchs befanden sich Steinbrüche im Gebiet des heutigen Stadtviertels Frauenland, nämlich am Hubland, am Oberen und Mittleren Bogen, im Gebiet der Keesburg am Sander-Heinrichsleiten und an der Ebertsklinge, der unterhalb der Sanderrothstraße gelegen war. Auf diesen weist bereit 1614 ein Ratsprotokoll hin, ebenso eine Erwähnung in den Rechnungsbüchern für die Residenz, die diesen Steinbruch im bischöflichen Besitz aufzeigt<sup>45</sup>.

Ob der Name Hubland von dem Begriff Aushub im Sinne von Ausgraben abzuleiten ist, bleibt ungewiss. Als Hube oder Hufe wurde im frühen Mittelalter auch der Bauernhof mit dem ausgemessenen Acker- und Weideland bezeichnet. Häufig geschah dies im Verlauf der Landerschließung, in der herrschaftliches Land, das zu roden war, an Bauern geliehen wurde. Aus diesem Kontext heraus entstand die Bedeutung der Hube oder Hofe als einem Flächenmaß, das vom 9. bis ins 18. Jahrhundert existierte. Damit wurde eine Fläche zwischen 5 und 30 ha bezeichnet, die Größe änderte sich nach Region und nach Bodentyp.

Bereits im Frankenreich wurde der Begriff der „huba“ identisch mit dem spätlateinischen Begriff „mansus“ verwendet. Der Hübner war in manchen Gegenden

---

<sup>44</sup> Geschichte der Stadt Würzburg Bd.2, S. 692-702.; bes. 697 ff.

<sup>45</sup> Geschichte der Stadt Würzburg Bd. 2; S. 699 (Faulenberg-Steinbrüche).

der vollberechtigte Hofbesitzer in der Dorfgemeinschaft. Die fränkische Hube betrug in der Regel 23,9 ha, mitunter fiel sie mit 27,19 ha auch größer aus<sup>46</sup>.

#### 4.2. Die Wissenslandschaft oberhalb der Stadt

1948 erkannte Stadtbaurat Otte in einer Denkschrift, dass die topographische Entwicklung seit 1930 mit der Eingemeindung an eine gewisse Grenze gestoßen war: „Die Stadt übersteigt die bisherige natürliche Umgrenzung und erobert sich die benachbarten Talräume“<sup>47</sup>. Mit dem Beginn der 60er Jahre war auch diese Expansion an ihre Grenzen gestoßen, weswegen die Stadtausweitung auf die Höhenflächen übergreifen musste. Noch unter PB Zimmerer wurde entschieden, auf dem Hubland eine „Stadtrand-Universität“ zu errichten. Bislang war die Würzburger Universität nach dem Modell der „kleinen, alteuropäischen Traditionsuniversität“ in einer alten Stadt strukturiert, nun sollte eine moderne und vergrößerte Campus-Universität entstehen. Um den beengten Verhältnissen der Universität abzuweichen, wies der Stadtrat 1962 eine Fläche von 111 Hektar am Hubland aus, das zum Teil dem Bürgerspital gehörte, das am Zwerchgraben auch Areal für die Berufsschule veräußerte<sup>48</sup>. Am 11. Mai 1965 konnte der Grundstein für die ersten Gebäude der Philosophischen Fakultät gelegt werden. 1969/70 nahm mit dem Institut für Anorganische Chemie das erste naturwissenschaftliche Fach seine Arbeit auf dem Erweiterungsgelände auf. Der Beginn der 70er Jahre war gekennzeichnet durch den raschen Ausbau der Fakultätsgebäude, den End- und Höhepunkt fand diese Phase mit der Errichtung der neuen Mensa und der Bibliotheksgebäude nach den Plänen des renommierten Architekten Leonhard von Brancas<sup>49</sup>. In den 90er Jahren erfolgte der Umzug der Fakultät für Chemie und Pharmazie ans Hubland, im neuen Jahrtausend die Verlegung der Sportanlagen an den Theodor Boveri Weg südlich des bisherigen Campus-Geländes. Damit war die Ausdehnung der Universität über das 1962 definierte Areal gegeben und der obere Rand des Alandsgrundes in die Würzburger „Wissenslandschaft“ miteinbezogen. Dies wurde in dem Beschluss für den Neubau der Fachhochschule Grafik-Design am Sander Heinrichsleitenweg 2008/2009 nach jahrelangem Stillstand offenkun-

---

<sup>46</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Hube>.

<sup>47</sup> Geschichte der Stadt Würzburg Bd.3, S.339.

<sup>48</sup> Geschichte der Stadt Würzburg Bd.3, S.781.

<sup>49</sup> Geschichte der Stadt Würzburg Bd.3, S. 570-572.

dig. Eine kurzfristig entstandene Bürgerinitiative konnte in einem Bürgerentscheid nicht die Mehrheit der abstimmenden Würzburger für eine Verlegung der Baumaßnahmen in das Konversionsgelände Leighton Barracks oder eine andere momentan frei stehende große Immobilie gewinnen. Folglich entsteht am nördlichen Ausgang des Alandsgrundes gegenwärtig eine moderne, terrassierte Anlage für den Lehrbetrieb.

### **4.3. Mehr Gelände für einen Studentenberg**

Schnell reagierte die Universitätsleitung am 30.04.2007 auf die neuen fast unbegrenzten Möglichkeiten und meldete einen enormen Ausbaubedarf an. Im Jahre 2011 wird es einen doppelten Jahrgang an Abiturienten geben, in den Folgejahren wird sich dies in Baden Württemberg und Hessen wiederholen. Damit könnte man 2011 hypothetisch mit einer verdoppelten Einschreibungszahl rechnen, in den Jahren darauf immer noch mit einem verstärkten Zulauf, so dass sich die Zahl der eingeschriebenen Studenten von 20 000 auf 26-30 000 Studenten vermehren könnte. Uni-Präsident Axel Haase ging davon aus, dass in dem Konversionsgelände eine große Anzahl von Gebäuden, die für universitäre Zwecke umgewandelt werden könnten, für ergänzende Neubauten sei genügend Platz. In dreierlei Hinsicht sah die Universitätsleitung Entwicklungschancen:

- a) Ausbau vorhandener und Einrichtung neuer Studiengänge
- b) Einrichtung einer Begegnungsstätte für internationale Kontakte mit Wohn-, Lern- und Arbeitsstätten für Lehrende und Studierende
- c) Ausbau der Projekte für eine "familienfreundliche Uni", z.B. in den Wohngebäuden auf dem Kasernengelände für Studierende und Mitarbeiter mit Kindern<sup>50</sup>.

---

<sup>50</sup> <http://www.uni-protokolle.de/nachrichten/id/136112>.

#### 4.4. Grüne Klammern, Experimentiergärten und Wissenslandschaften

Anfangs Oktober 2008 informierte Umweltreferent Wolfgang Kleiner die Mitglieder des Konversionsausschusses über die Grundrisse der Planungen für das Konversionsgelände<sup>51</sup>. Sie bildeten auch die Grundlagen für das Bewerbungskonzept zur bayerischen Landesgartenschau 2016, das von einem eigenständigen Büro entwickelt und dem Stadtrat zum 4. Dezember 2008 zur Entscheidung vorgelegt werden sollte. Es blieben nur noch 15 Wochen für diese Projektierung.. Am 16. Januar 2009 musste die Stadt Würzburg diese Bewerbung für eine Ausrichtung der bayerischen Landesgartenschau im Jahre 2016 eingereicht haben.

Als Motto sollte „Wissen-Zukunft-Entwicklung“ dienen. Er erhoffte sich einen ökologischen Brückenschlag von der Altstadt zur „Wissenslandschaft“ der sich erweiternden Universität. Eine „grüne Klammer“ vom Kürnach- und Pleichachtal sollte in der LGS ihr Zentrum finden, aber über den Alandsgrund und die Gartenstadt Keesburg bis nach Randersacker reichen. Die war natürlich nur denkbar unter der Einbeziehung der Nachbargemeinden Gerbrunn und Rottendorf, Die neue Straßenbahnlinie 6 sollte die Anbindung in Öffentlichen Personen Nahverkehr ermöglichen<sup>52</sup>.

Als „experimentierfreudige Landesgartenschau“ sollten Forschungsgärten, eine innovative Landschaftsarchitektur, ein Science Park, aber auch ökologischer High-Tech-Gartenbau vorhanden sein und nicht zu vergessen sollten Kinder sich als Entdecker betätigen können. Schwerpunkte sollten ein 20 Hektar großes Ausstellungsgelände „Wissen und Staunen“ und ein neuer Stadtpark mit Spiel- und Sportfeldern bilden.

Mit seinem Bewerbungskonzept wurde Würzburg zusammen mit Bayreuth Favorit für die LGS 2016. Zusammen mit Vertretern der Stadt, unter anderem Würzburgs Oberbürgermeister Georg Rosenthal, besichtigte die Jury am 2. April 2009 das Gelände der ehemaligen Leighton Barracks. .Am 3. April 2008 erhielt Bayreuth den Zuschlag, allerdings auch erst nach zwei erfolglosen Bewerbungen.

---

<sup>51</sup> Die Gartenschau in einer Wissenslandschaft, Main Post vom 7. Oktober 2008

<sup>52</sup> Main Post vom 7. Oktober 2008.

Dies kann Würzburg als Ermutigung dienen, dessen OB Rosenthal seinem Kollegen Hohl gratulierte, das eigene Konzept jedoch als „überzeugend“ bezeichnete. Diese Einschätzung konnte er auch durch die Begutachtung der entscheidenden Kommission, die sich aus 12 Vertretern der Ministerien, der gärtnerischen Berufsverbände, Stadtplanern und Landschaftsarchitekten zusammensetzt, bestätigt sehen. Mit einer erneuten Bewerbung für die LGS 2018, die er befürwortete, sollten sich die politischen Gremien Würzburgs auseinander setzen<sup>53</sup>. Die Kernidee des Bayreuther Konzeptes besteht in der Anlage eines neuen Landschaftsparks in der Oberen Mainau, der die Innenstadt mit dem barocken Landschaftspark der Eremitage verbinden wird. Dieses Areal besitzt gegenwärtig eine geringe Aufenthaltsqualität<sup>54</sup>.

Der Grünen-Fraktionsvorsitzender Matthias Pilz brachte unmittelbar einen Eilantrag ein, sogleich die Planung für die Bewerbung zur Landesgartenschau 2018 zu beginnen, um für den Wettbewerb auf Basis des vorliegenden Konzeptes die notwendigen Freiflächen und temporären Einrichtungen einzuplanen. Die Bewerbungsplanung habe in der Stadt und der Region Würzburg allgemeine Zustimmung gefunden. Zentrale Aspekte der Präzisierung sollten weitläufige Grün- und Freiflächen auf dem Gelände, „ein großräumiger Ringschluss des Grün- und Biotop-Verbunds“ sowie der Erhalt des wertvollen Baumbestandes“ darstellen, die in der zweiten Stufe des städtebaulichen Ideenwettbewerbs Leighton Areal im April und Mai 2009 zu behandeln wären<sup>55</sup>.

*Die wichtigste und nachhaltigste Prägung hat das östliche Würzburg durch die Anlage der modernen Campus-Universität erfahren, die auch zum bedeutendsten Arbeitsgeber der Stadt herangewachsen ist. Eingebürgert hat sich der Name Hubland-Universität oder Universität am Hubland. Der Begriff Hubland verweist auf die frühere Nutzung des Areals und wirkt neutral. Nachdem die Universität auf einen weiten Anteil des Konversionsgeländes ausgedehnt wird und auch die übrigen Bereiche in Relation zur Universität stehen, funktional, architektonisch und strukturell empfiehlt es sich, den Namen Hubland auch auf das Konversionsgelände zu übertragen. So würde sich namensmäßig der neue Stadtteil in die Stadt unauffällig, wie selbstverständlich integrieren.*

<sup>53</sup> Christian Weiß – Pressestelle der Stadt Würzburg, 3. April 2009

<sup>54</sup> <http://www.nn-peg.de/artikel.asp?art=996193&kat=14&man=7>, 17.04.2009).

<sup>55</sup> <http://www.gruene-fraktion-wuerzburg.de/?p=107>.

## **5. Bildanhang**



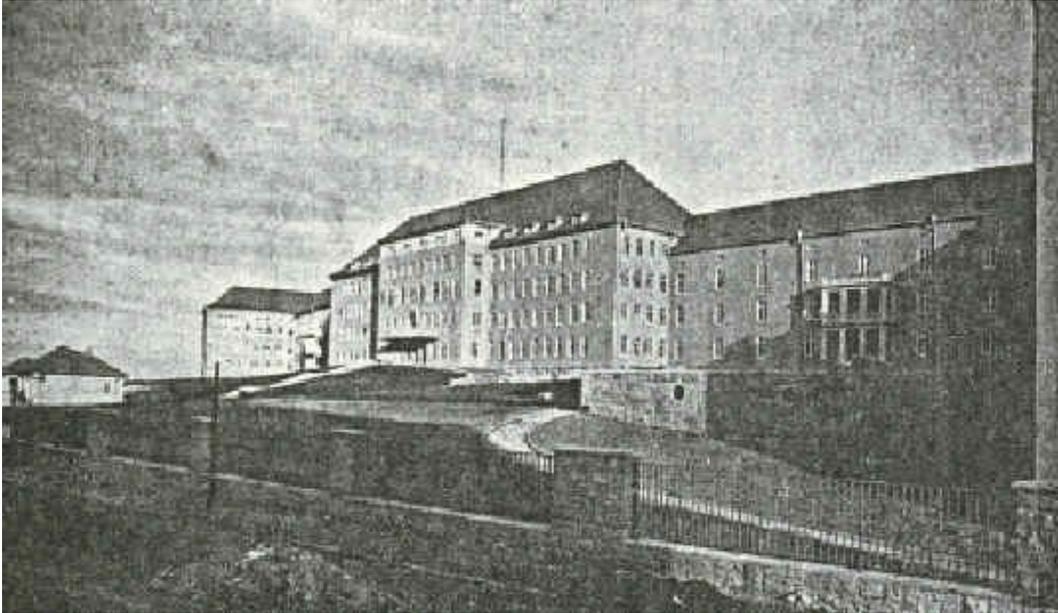
Herz-Jesu-Kirche und Kongregationsgebäude der Marianhiller Missionare, geplant von A. Boßlet 1927. (<http://www.kirchenmusik-mariannahill.de/kirche.html>)



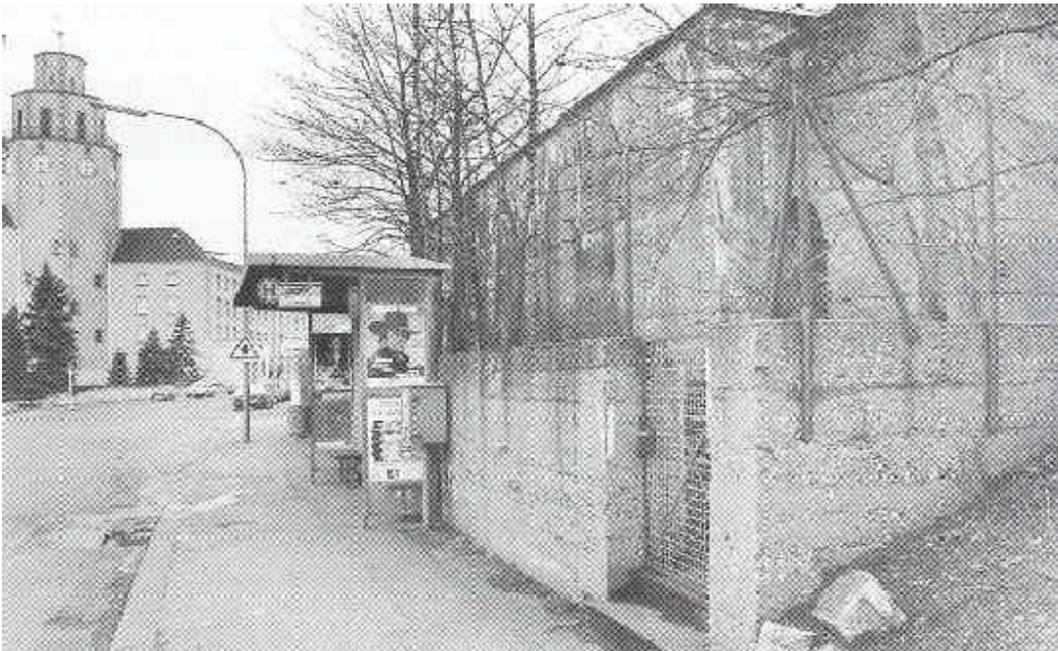
Mittelteil des Standortlazaretts /US-Hospitals als Beispiel der monumentalen NS-Architektur von 1937



Standortlazarett/US-Hospital als weit ausgedehnte Anlage, gedacht als stadtbeherrschendes Bauwerk



1. Ein Photo der Jahres 1938 verdeutlicht deutlicher als der heutige Bauzustand und die Flora im Gelände die Brutalität und Monumentalität des Gebäudes.



2. Früher befand sich beim Standortlazarett der Betonbunker des Gauleiters Hellmuth, der einzige gegen Luftangriffe wirklich gesicherte Bunker, von dem aus Hellmuth nach der NS-Propaganda den Endkampf um Würzburg leiten wollte. Tatsächlich floh er vor den US-Truppen. 1988 wurde er abgerissen. **Foto: Meine Jugend in Würzburg, Seite 186** [http://www.fkg-wuerzburg.de/schule/faecher/geschichte/facharb/kiesel\\_data/bunker.htm](http://www.fkg-wuerzburg.de/schule/faecher/geschichte/facharb/kiesel_data/bunker.htm)



Haus Rottendorfer Straße Nr. 1; von 1937 bis 1945 Villa des Gauleiters Dr. Hellmuth, deren Eigentümer, der jüdische Apotheker Mandelbaum, enteignet wurde, wohingegen Hellmuth für die stattliche Villa aus der Mitte der 20er Jahre faktisch nichts bezahlen musste. Unmittelbar nach dem Krieg wurde in diesem Haus die jüdische Gemeinde in Würzburg wieder begründet.



Reiterangriff während der Schlacht bei Würzburg am 3. September 1796 am Letzten Hieb; in dieser Schlacht besiegten die österreichischen Truppen unter Erzherzog Karl die von General Jourdan befehligte französische Revolutionsarmee.



Am Ende des steilen Anstiegs der uralten Fernstraße (heute Rottendorfer Straße) befand sich im 19 und 20. Jahrhundert die Gaststätte mit Biergarten „Zum letzten Hieb“. Der Komponist Richard Wagner verkehrte hier in seiner Würzburger Zeit mehrmals.



Ein Getränkebon der Gähhard-Brauerei für eine halbe Maß Bier, wie sie auch im Biergarten „Zum letzten Hieb“ verwendet wurde.



Die Wohnhäuser der amerikanischen Lincoln-Housing-Areas, vor wenigen Jahren renoviert, stilistisch angepasst, jetzt leer und bezugsfertig



Eingangsbereich der Leighton Barracks, seit der terroristischen Anschläge in der 70er und 80er Jahre des 20. Jh. gesichert und versperrt.



Die Leighton-Chapel könnte auch zukünftig als Kirche weiter verwendet werden.



Auf ihre Weise auch ein Denkmal: das Warnschild und der abwehrende Zaun – sie stehen für eine 200 Jahre dauernde militärische Nutzung des Areals  
[http://www.wuerzburg-fotos.de/amerikaner\\_in\\_wuerzburg.htm](http://www.wuerzburg-fotos.de/amerikaner_in_wuerzburg.htm)



Sie erinnern an die uralter Fernstraße, die durch das Konversionsgelände führte: im Vordergrund die alte Chausseebrücke, im Hintergrund die Römerbrücke. Photo own photo, 02.06.2007,)

